

Liebe Gemeinde,

das Beten und Bitten, die Wendung an Gott mit einem Anliegen, steht an diesem Sonntag mit dem Namen Rogate- Bittet!- vor dem Himmelfahrtsfest nach der Tradition unserer Kirche in der Mitte des Gottesdienstes. Bei der Vorbereitung dieses Gottesdienstes fragte ich mich, warum denn ausgerechnet an diesem Tag vor dem Himmelfahrtsfest an das Beten erinnert werden sollte? Die Antwort, die ich schließlich im Internet fand, hatte wenig mit dem Kirchenjahr und seiner Orientierung an der Geschichte von Jesus Christus zu tun, als vielmehr mit den Jahreszeiten, hier mit dem Frühling. An diesem Sonntag im Mai fanden gelegentlich Bittprozessionen für das Wachsen der Saat statt. Das leuchtete mir ein, denn nach den letzten schlimmen Dürrejahre möchte es bitte, bitte kein weiteres mehr geben!

Andererseits konnte ich mir auch vorstellen, daß am heutigen Sonntag, vier Tage vor dem Himmelfahrtsfest, die Bitte ihren Platz haben könnte, daß Jesus Christus uns mitnähme auf seiner Fahrt zu den Wolken des Himmels bzw. uns bereit machte, sie zu glauben, weil sie nicht in unser naturwissenschaftliches Weltbild passt- ebensowenig wie seine Auferstehung.

Doch mit diesen Versen aus dem Buch des Jesus Sirach werden wir nicht auf die Reise hoch in den Himmel Gottes vorbereitet, sondern mitten in das Leben und unten auf den Boden der Erde gestellt, dort, wo wir streiten und lieben. Jesus Sirach mag ihnen wenig bekannt sein, er lebte vielleicht 200 Jahre vor Christus im Jerusalem, seine Schrift zählt zu den sog. Apokryphen des Alten Testaments, also Schriften, die in einer gewissen Nähe zu diesem stehen. Diese sind deswegen evangelischen Bibeln gelegentlich als Anhang beigegeben.

Gerade Jesus Sirach ist in unserer Kirche gern gelesen und zitiert worden, weil man bei ihm eine Fülle von Anregungen zu gelingender Lebensführung fand, Ratschläge zur Freundschaft, zur Ehe, zum Friedenmachen, zum guten Benehmen, etc.. Ratschläge, die aus Gottesfurcht zur Lebensweisheit führen, zu gelingendem Leben. Das ist für dieses Leben hier ein durchaus respektables Unterfangen, wenn es auch nicht Jesus Christus ersetzt, denn sorgsam zu leben und gut zu denken schützt nicht vor der Sünde und wir brauchen immer noch unseren zum Himmel gefahrenen Heiland, damit der dort, zur Rechten Gottes, für uns spricht, wenn es ums Letzte geht.

Sirachs Erinnerung ans Beten- und zwar an die Erhörung des Gebetes- erscheint mir von daher passend auch zum heutigen Sonntag Rogate, schließlich gibt es hier auf

Erden und unter den Wolken des Himmels immer genug Anlaß zu beten, bitten, zu klagen, genug an innerer und äußerer Not, die einem das Beten ja Betteln um Hilfe lehrt. Geredet wird über das Beten im allgemeinen bei uns jedoch nicht viel, es gilt als eine ganz private Angelegenheit. Das hat sich meines Wissens auch in dieser Coronazeit kaum geändert. Viel ist es schon, wenn gemeinsam zu Tisch gebetet wird oder einer von den Stoßseufzern erzählt, die er bei Gelegenheit ausgestoßen hat.

Und Gott erhört jede Bitte, wenn auch er sie vielleicht nicht im Sinne des Bittenden erfüllt. Gott ist ja kein Wunscherfüllungsautomat, wie manche es gerne hätten, und die dann enttäuscht davon gehen. Geben wir es zu für den Fall, daß sich unsere Bitten nicht erfüllen: Gottes Horizont ist weiter, als der unserer Wünsche oder Ängste! Gott hat seinen eigenen Kopf. Wie auch immer es ausgeht: Er hat es besser gewußt, das müssen wir ihm zugestehen! Und manchmal legt er uns auch eine Last auf, prüft uns! Und dann gilt gelegentlich auch dieses, bevor die Hände im Schoß liegen bleiben: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott. Es gibt viele Weisen der Erhörung von Gebeten, aber es gibt- wenn Sie so wollen- keine Patentantworten.

Dabei weiß Gott um jede Not, ohne Ansehens der Person. Einer hat einmal gefunden, daß Gott nicht nur die Träne im Auge der Witwe sieht, sondern auch die Träne im Auge des Krokodils, denn auch die Bösen haben ihre Not- sonst wären sie nicht böse! So weiß Gott denn auch um jene Not, die keine Worte hat für ihn, auch um die, die stumm vor sich hin leidet, weil sie nicht einmal Worte hat.

Abgesehen vom Vaterunser, das Jesus Christus uns zu beten ausdrücklich aufgab, müßten wir kein Gebet und keine Bitte an Gott richten, kennt er sie doch von vornherein aus seinem ewigen Wissen. Deswegen kann Beten auch heißen, sich im Schweigen zu üben und auf sein Wort oder seine Tat zu meinem Anliegen warten. Und wenn dann doch kein Wort kommt, wenn es ist, als ob nie etwas angekommen wäre bei ihm, wenn der Himmel gleichgültig und stumm bleibt? Wenn, wie es hier bei Sirach so eindrucksvoll gesagt wird, das Gebet des Demütigen zwar durch die Wolken dringt, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost!- und nichts geschieht?

Auch dann, wenn nichts geschieht und die Geduld strapapziert wird, bleibt Sirach in der Gewißheit, daß Gott sich schon auf seine Weise und zu seiner Zeit rühren werde! Und ich denke, an diesem Punkt wird es für uns schwierig, Jesus Sirach zu folgen, denn wenn eines unsere Tage prägt, dann das Gefühl der knappen Zeit. Allerorten und überall droht eine Gefahr. Immerzu wird Alarm gerufen, immer ist es fünf vor Zwölf, immer heißt es, nicht die Hände in den Schoß legen, nicht das Börsenhoch übersehen, nicht die Klimaänderung verschlafen, nicht den Zug verpassen, Corona-Lockerungen sollen möglichst bald erfolgen, wer zu spät kommt, den bestraft das Leben, usw...

Woher hat Sirach nur seine Geduld auch in drängender Zeit und Not- oder sollte ich besser gleich von dem sprechen, was er die Weisheit nennt, woher hat er gerade diese Weisheit, in Geduld auf Gottes Antwort zu warten? Hat er sie daher, dass früher die Zeit nicht so knapp erschien? Nein, zu seiner Zeit war es nicht anders als heute und die Zeiten waren ebenfalls schlecht. Was macht ihn so gelassen? Anregungen, insbesondere zum besseren Zeitmanagement, habe ich bei ihm nicht gefunden. Gutgemeinte Weisheiten von selbsternannten Experten oder aus dem Fernen Osten, wie es reichlich im Buchhandel gibt, können sich kaum auf ihn gründen.

Nein, Jesus Sirach stellt über alles, auch über die Erwartung der Gebetserfüllung, die Gottesfurcht. Gottesfurcht ist der Weisheit Anfang und steht vor allem, was er an Vorschlägen zu gelingender Lebensführung bietet. Gottesfurcht meint Ehrfurcht vor Gott in diesem Leben und unter diesem Himmel! Oder, wie Martin Luther in seinem Kleinen Katechismus in der Erläuterung des ersten Gebotes diese Ehrfurcht so zusammen fasste: Du sollst den Herrn, deinen Gott, über alle Dinge fürchten und lieben und vertrauen.

Wenn Du Gott als Herrn in Furcht und Liebe über alle Dinge stellst, die du vorhast oder die dir fehlen, dann, so steht zu hoffen, wirst Du daran klug ja weise für die Führung deines Lebens insofern wirst, als alles andere zweitrangig und nachträglich wird. Du wirst es merken: Es macht einen großen Unterschied und vieles leichter, Gott den Herrn über alle Dinge sein zu lassen, als auch nur in paar eigenen Angelegenheiten selber der Herr sein zu wollen. Wie schwierig das schon sein kann, kenn Sie doch auch. Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen: Ein großes Wort, gewiß, aber auch groß für einen Menschen in Not, der betet!

Vielleicht kennen Sie dieses Lied: Wer nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn allezeit, den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit. Denk nicht in deiner Drangsalshitze, daß du von Gott verlassen bist. Die Folgezeit verändert viel und setzt jeglichem sein Ziel. Man halte nur ein wenig stille und sei doch in sich selbst vergnügt, wie es unsers Gottes Gnadenwille, wie sein Allwissenheit es fügt- diese Zeilen hätte Jesus Sirach gewiß unterschrieben.

Und dieses alles walte nun der dreieinige Gott in Vater und Sohn und heiligem Geist, stärke uns unseren Glauben und halte uns in der Furcht Gottes. Und der Friede Gottes, und der ist höher als unsere Vernunft, bewahre uns Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

H. Hillmer